

Aus der Geschichte der Schweinfurter Industrie

Wenn man das Gewerbesteueraufkommen auf den einzelnen Einwohner umrechnet, steht die Stadt Schweinfurt hinter Wolfsburg, Leverkusen und Ludwigshafen an der vierten Stelle in der Bundesrepublik Deutschland. Schweinfurt ist die Stadt mit dem größten Gewerbesteueraufkommen in Bayern.

Der Besucher findet in dieser Stadt mit der Firma *Fichtel und Sachs AG* die größte Nabefabrik Europas und eines der größten Zweitaktmotorenwerke der ganzen Erde. Die Firmen *Kugellagerfirma Georg Schäfer & Co.* und *SKF-Kugellagerfabriken GmbH.* produzieren 90% aller Wälzläger in Deutschland und Europa.

Rund 30 000 Menschen arbeiten in diesen drei Großbetrieben; 45 000 Arbeitsplätze gibt es in Schweinfurt bei 58 000 Einwohnern. 50% aller in Schweinfurt Arbeitenden kommen als *Einpendler* täglich aus einem Umkreis bis zu 60 km in die Stadt herein.

Schweinfurt ist ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges, nicht nur in Franken, sondern weit, weit darüber hinaus. Dies zeigt sich z. B. in den Zahlen der Industrie-Umsätze; es waren 1955: 627 Millionen DM, 1960: 916 Millionen DM, 1961: 986 Millionen DM.

Die Industriegeschichte dieser Stadt reicht als Kontinuum 180 Jahre zurück und erweist sich so als eine Art Klammer über eine wesentliche Caesur in der Stadtgeschichte: Das Ende reichsfreier Herrlichkeit, herbeigeführt durch die Einverleibung in das sich als modernes Staatswesen ausbildende Kurpfalz-Baiern, das mit der Angliederung großer fränkischer und schwäbischer Lande zum Staate Bayern wurde (ab 1806 Königreich). —

1780 gründete Johann Martin Schmidt eine Bleiweißmühle, die *erste am Main und Rheinstrom*; im gleichen Jahre eröffnete Johann Georg Gademann ein Farbengeschäft; 1823 übernahm die Firma Gademann das ehemals Schmidtsche Farbwerk. Es war das erste industrielle Unternehmen in

Schweinfurt, wenn man die alte reichsstädtische Mainmühle mit ihren 16 Wasserrädern und Mahlgängen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts — die Anfänge gehen freilich auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurück — außer Betracht lässt; denn in ihr könnte man mit Fug und Recht den Vorläufer der heutigen *Stadtwerke* sehen.

Im letzten Jahrzehnt der Reichsstadtzeit entstanden weitere Firmen, die heute noch arbeiten, so 1791 die *Lederfabrik Wilhelm Bach* und die *Essig- und Likörfabrik C. F. Pohl* sowie die *Tabakfabrik Fr. Phil. Stepf*, beide 1797 gegründet.

Entstehen und Aufblühen chemischer Betriebe im weiteren Sinne kennzeichnet die erste Hälfte des 19.



Johann Georg
Gademann (1754 - 1813)



Wilhelm Sattler
(1784 - 1859)

Jahrhunderts; neben Farbenfabriken werden Unternehmen der Nahrungs- und Genussmittel- und der Seifenindustrie aufgebaut. Nicht alles hatte Bestand, manche Firmen arbeiten in umgewandelter Form noch in der Gegenwart. Es existieren noch die *Cramer'sche Mühle AG*, entstanden 1806 als Öl- und Gipsmühle, 1826 um- und ausgebaut zur Getreidemühle; ferner die 1807 gegründete *Brauerei August Hartmann*, die 1931 unter dem Namen Baumann begründete *Brauerei Ludwig Roth*; die ein Jahr später von Steuerlein aufgebaute *Brauerei Hagenmeyer*; die *Seifenfabrik von Gottlob Kraus* aus dem Jahre 1840; die 1845 als Essig- und Likörfabrik L. Hirsch & Co. entstandenen *Gritto-werke GmbH.* in Sennfeld und die *Braubaus Schweinfurt GmbH.*, die 1858 als Brauerei Schönmann begonnen hatte.

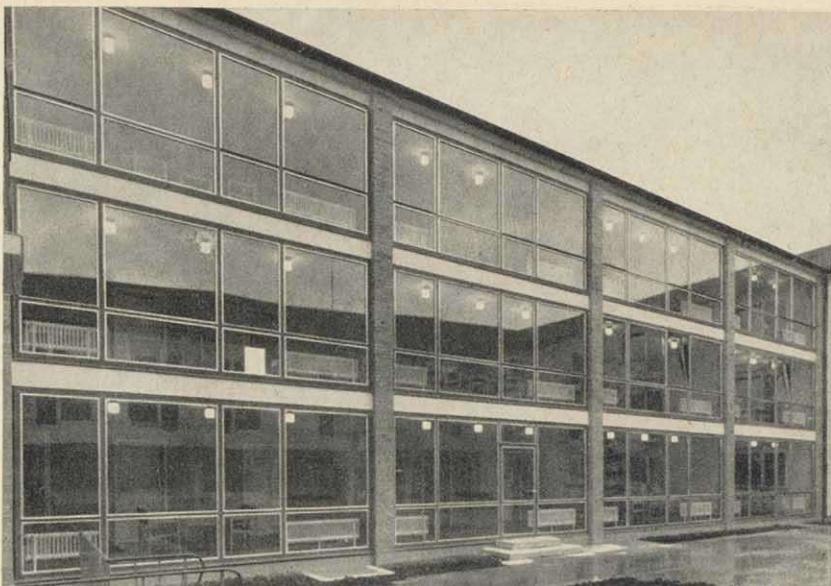
In diesem Abschnitt der Schweinfurter Industriegeschichte trat ein Mann mit besonderer Initiative hervor: Wilhelm Sattler, in dem sich wagender Kaufmannsgeist mit dem forschenden Sinn erfolgreicher Erfinderbegabung vereinten¹⁾. Manche seiner industriellen Gründungen sind weit hinaus im Frankenlande bekannt geworden: Die Tapetenfabrik in Schloß Mainberg und die Steingutmanufaktur in Schloß Aschach. 1814 erfand er zusammen mit dem Provisor der Stadtpothek Friedrich Ruß das *Schweinfurter Grün*, das zum ersten Male den Namen der ehemaligen freien Reichsstadt als den eines Ortes mit aufstrebendem industriellem Schaffen bekannt machte. Sattlers Betriebe waren vom Glück begünstigt. Die Kontinentalsperre Napoleons I. half dabei mit: Sie regte Sattler z. B. an, deutschen Sago aus Kartoffeln herzustellen.

Zeichen seines Weitblickes war das erfolgreiche Bemühen, Schweinfurt an das entstehende Bahnnetz anzuschließen. Es ist zum großen Teil sein Verdienst, daß die Linie Bamberg-Würzburg (1851-54 erbaut) über Schweinfurt geführt wurde. —

Bemerkenswert an der Schweinfurter Industriegeschichte ist die Tatsache, daß die Betriebe, die heute dem industriellen Leben der Stadt das Gepräge geben und dem Stadtbild die Akzente aufsetzen, verhältnismäßig spät entstanden sind: Die Metall verarbeitenden Unternehmungen.

Deren älteste ist die *Stahlbaugesellschaft Vogel GmbH.* 1867 von dem Schlossermeister Theodor Vogel als Fensterwerk gegründet, stellte sie zunächst Stahlfenster, Wendeltreppen und Spezialeisenkonstruktionen her. Sie konnte bald auf dem Auslandsmarkt Fuß fassen. 1910 bezog sie neue Fabrikationsräume an der *Landwehrstraße*; nach dem Zweiten Weltkrieg siedelte sie auf ein Gelände am *Sennfelder Bahnhof* um. Unter der tatkräftigen Lei-

¹⁾ Der 1784 in Kassel geborene Kaufmannssohn wirkte 1805 bis 1803 als Geschäftsführer einer Bleiweißfabrik des schon genannten Johann Georg Gademann im Dorfe Niederwerrn bei Schweinfurt. 1808 machte er sich mit einer Farbenfabrik selbstständig. Im folgenden Jahr heiratete er die Tochter Catharina des Kunstmalers Konrad Geiger, die - wie ihr Mann - historisch interessiert und künstlerisch begabt, für die Mainberger Tapetenfabrik mancherlei Entwürfe schuf. Sie hat ein hübsches Zeichenbuch hinterlassen, eine reichhaltige Quelle zur Geschichte der Schweinfurter Biedermeierzeit. Ihr Nachfahre Kommerzienrat Dr. Ferdinand Gademann, Ehrenbürger der Stadt Schweinfurt, Träger des Goldenen Bundesabzeichens des Frankenburges und des Bundesverdienstkreuzes, hat 1929 dieses feine Zeichenbuch, das viel mehr ist als eine Biedermeieridylle, herausgegeben. Wilhelm Sattler starb 1859 in Mainberg. Er war nicht nur für das Gemeinwohl tätig, sondern auch ein eifriger Förderer und Freund der Geistes- und Naturwissenschaft. U. a. hatte er in Schloß Mainberg eine reichhaltige und sehr wertvolle Kunst- und Altertumssammlung, größtenteils fränkischer Herkunft, geschaffen, die 1900 versteigert wurde und damit zum wesentlichsten Teil dem Frankenlande verloren ging.



Stahlglassfront des Städt. Altersheimes Schweinfurt, Innenhof. Stahlfenster mit Leichtmetall-Zierleisten, hergestellt von der Stahlbaugesellschaft Vogel G. m. b. H.
Werkfoto Vogel

tung von Dr. Ing. Theodor Vogel²⁾), dem Enkel des Begründers, wurde die Fabrikation ausgeweitet auf den Bau von Spezialtoren für Flugzeughangars, von Leichtmetallfenstern und kittlosen Glasverdachungen sowie Stahlbaukonstruktionen aller Art. Zweigwerke im In- und Ausland kennzeichnen den Aufstieg des Werkes. —

Um 1853 erfand der Instrumentenmacher Philipp Moritz Fischer (1812-90) die Fahrrad-Tretkurbel. Diese von der Welt zunächst wenig beachtete Erfindung war, dem Erfinder wohl kaum bewußt, mittelbar der Anfang der großen Schweinfurter Kugellagerindustrie. Fischers Sohn Friedrich (1849-99) eröffnete 1880 in seinem Anwesen *Obere Straße* 8 einen Nähmaschinenhandel und eine kleine Fahrradfabrik. Dort begann er, um dem Fahrrad einen leichteren Lauf zu geben, mit Versuchen, Kugeln herzustellen. Er hatte Erfolg: Seine Kugelmühle konnte er soweit verfeinern, daß es ihm gelang, damit gehärtete Stahlkugeln genau rund und gleich groß zu schleifen, d. h. Kugeln, die im Durchmesser nicht mehr als 1/200 Millimeter von einander abwichen. Diese wesentliche Tatsache war damals nur ihm bekannt. Mit seinen Kugeln konnte er erfolgreich der englischen Konkurrenz entgegentreten.

1892 zog Fischer mit erweitertem Betrieb in die *Spinnmühle* am Main um (an der Stelle des derzeitigen Elektrizitätswerkes). Da dieses Gelände bald zu klein war, erbaute er 1896 eine weiträumige Werksanlage am *Hauptbahnhof*, noch auf der Markung *Oberndorf* gelegen, das 1919 nach Schweinfurt eingemeindet wurde.

²⁾ Mitbegründer der Frankenbundgruppe Schweinfurt, Träger des Goldenen Bundesabzeichens des Frankenbundes, des Bayreischen Verdienstordens und des Großen Bundesverdienstkreuzes, Ehrenbürger der Technischen Hochschule München, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, Wahlmitglied des Historischen Vereins Schweinfurt.

Fränkische Künstler der Gegenwart

Gustl Georg Kirchner

Es war eine gute Idee unserer Stadtväter, den Schweinfurter Maler und Grafiker Gustl Georg Kirchner mit dem Entwurf für zwei Beton-Glas-Fenster für die Eingangshalle des Friedrich-Rückert-Hauses zu beauftragen. Diese beiden, sich durch das ganze Treppenhaus ziehenden 8 Meter hohen Fenster aus mehreren hundert Belgischen Gläsern, sind als abstrakte Komposition gedacht; in warmen, pulsenden Farben leuchten sie aus dem Gemäuer.

Der jetzt 42jährige Gustl Kirchner entstammt einer alten Bauern- und Handwerkerfamilie aus Schweinfurt-Oberndorf und betrieb selbst längere Zeit das bäuerliche Anwesen. Er ging aber auch den zweiten Weg der Kunst, dem er sich mit Leib und Seele verschrieben hatte. Es waren sicher schwere Jahre;

denn beide Tätigkeiten verlangten ja den ganzen Menschen.

1955 kam dann die Entscheidung. Gustl Kirchner wurde nach Prüfung der vorgelegten Arbeiten in das 3. Semester der Werkkunstschule Offenbach aufgenommen und blieb dort noch 6 Semester. Neben dem gebräuchsgeschichtlichen Studium kam zu den bisher betriebenen Techniken Lithografie und vor allem die Kunst am Bau dazu.

Als freischaffender Maler und Grafiker lebt Gustl Kirchner seit 1958 wieder in Schweinfurt.

Sein Schaffen auf künstlerischem Gebiet ist vielseitig und umfaßt neben den bekannten Techniken wie Öl, Pastell, Aquarell, Holzschnitt, Lithografie, ganz besonders die Wandmalerei — Fresko, Mosaik und Farbglasfenster —.

Ausstellungen und Ankäufe und immer neue und größere Aufträge — nicht nur im Inland — haben Gustl Kirchner weit über die Grenzen hinaus bekanntgemacht. Wir begegnen den Arbeiten des Schweinfurter Künstlers immer wieder in Schulen, Kirchen und öffentlichen Gebäuden; die letzte große Mosaikwand war von der LVA Hannover bestellt und schmückt nun die Eingangshalle eines Sanatoriums in Bad Neustadt. Zur Zeit baut Kirchner in einer katholischen Kirche im Raum Aachen 2 mal einhundert Quadratmeter große Fenster aus deut-

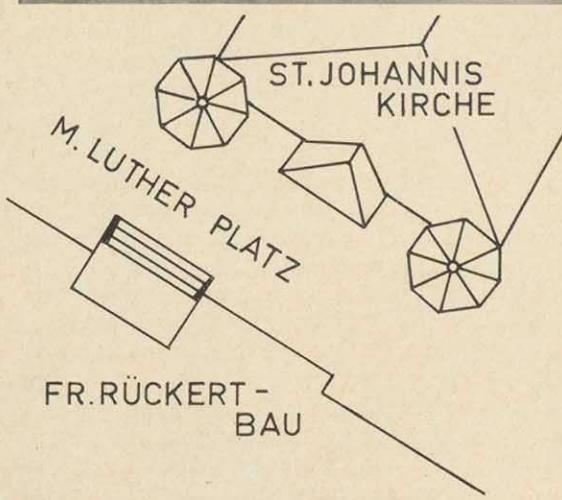
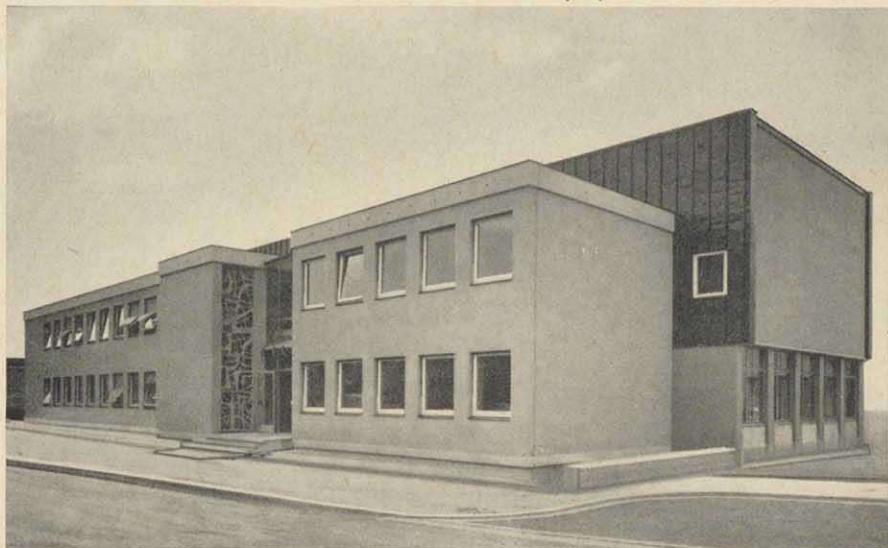
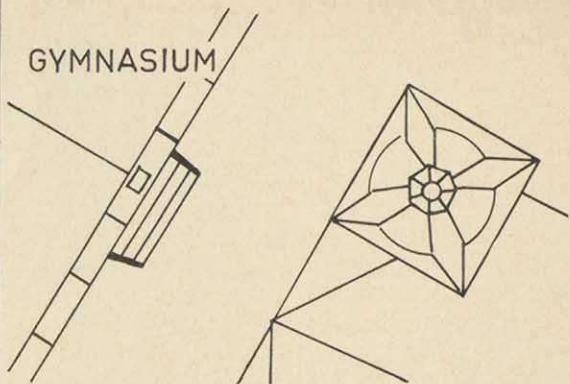


Gustl Georg Kirchner
Pfingstwunder





GYMNASIUM





Farbfenster im Friedrich-Rückert-Bau, gestaltet von Gustl Georg Kirchner

schen und französischen, 3 cm starken Betongläsern ein, die in einer rheinischen Kunstglaswerkstätte unter persönlicher Mithilfe des Künstlers handgeschlagen wurden. — Mit großer Freude hat Gustl Kirchner im vergangenen Jahr für Porto (Portugal) für die Wände des Kindergartens der deutschen Schule ein Wandfries mit „Grimm'schen“ Märchen lasierend auf Holz gemalt.

Gustl Kirchner ist seinen Weg noch nicht zu Ende gegangen, obwohl seine Erfolge längst sichtbar geworden sind. Er gehört zu den wenigen glücklichen Talenten, die zu einem eigenen Stil fanden, aber als ernsthaft Suchender bringt er immer wieder neue Erkenntnisse in seine Werke. Seine Liebe zur Natur und Kreatur schenkte uns eine Reihe von Landschaftsbildern, Tierbildern — vor allem Pferdestudien — Holzschnitten usw. Mit echter Freude gibt er sich der Kunst hin, Freude und Sehnsucht und ein Ja zum Leben spricht aus jeder seiner Arbeiten.

„Künstlerisch arbeiten und leben“ so sagt Gustl Kirchner „ist wohl immer ein Hinabsteigen zu den Urquellen, eine Bereitschaft zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit und deshalb auch ein stetes Fließen und ein Nie-am-Ziele-sein. Künstlerisch arbeiten, ist auch ein ständiges Ja-sagen zum Leben; Anerkennung der Schöpfung in ihrer ganzen Größe, Schönheit und auch Tragik.“

Margot Röder

Zur Seite II: Am Marthin-Luther-Platz wurde wieder so etwas Ähnliches wie das geistlich-geistige Zentrum der alten Reichsstadt geschaffen. Zur St. Johannis-Kirche (Baubeginn Ende 13./Anfang 14. Jhd.) und dem Städtischen Museum (Altes Gymnasium, erbaut 1581-82 als Lateinschule) gesellt sich 1962 der Friedrich-Rückert-Bau als Heimstatt für die Städtische Schul- und Kulturverwaltung, Stadtarchiv und Stadtbibliothek, für die Volkshochschule und Jugendbetreuungsräume.

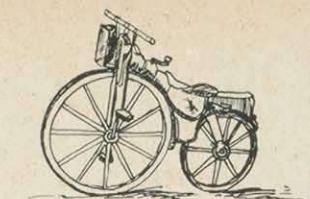
Mit Fischers Tod 1899 kam die Weiterentwicklung zunächst zum Stillstand. Als aber die *Erste Automatische Gußstahlkugelfabrik vorm. Friedrich Fischer AG.* 1909 von der Firma *Georg Schäfer & Co.* erworben und in eine oHG umgewandelt worden war, setzte trotz mancherlei Schwierigkeiten ein ungeahnter Aufschwung ein.

Der Schlossermeister und nachmalige Geheimrat Georg Schäfer (1861-1925) hatte sich 1885 in seiner Vaterstadt Schweinfurt nieder gelassen. Es gelang ihm bald, neben den kunstvollen Schlosserarbeiten die Fertigung von Geldschränken, Tresoreinrichtungen, modernen Eisenkonstruktionen und Transportanlagen aufzunehmen. Kurze Zeit darauf konnte auch mit der Herstellung von Isolierrohren begonnen werden.

Entscheidend für das weitere Schicksal dieser Firma war jedoch der Entschluß, 1906 in die von Fischer verlassene *Spinnmühle* überzusiedeln, um dort mit der Fabrikation von Kugellagern zu beginnen. Georg Schäfer gründete zusammen mit Dipl. Ing. Adolf Kuffer die Firma *Fränkische Isolierrohre- und Metallwaren-Werke Georg Schäfer & Co.* 1909 wurde die Kugellagerabteilung in das neu erworbene Fischersche Werk verlegt; die Isolierrohfertigung setzte man 1911, nach dem Brand der *Spinnmühle*, in Königsberg in Franken fort.

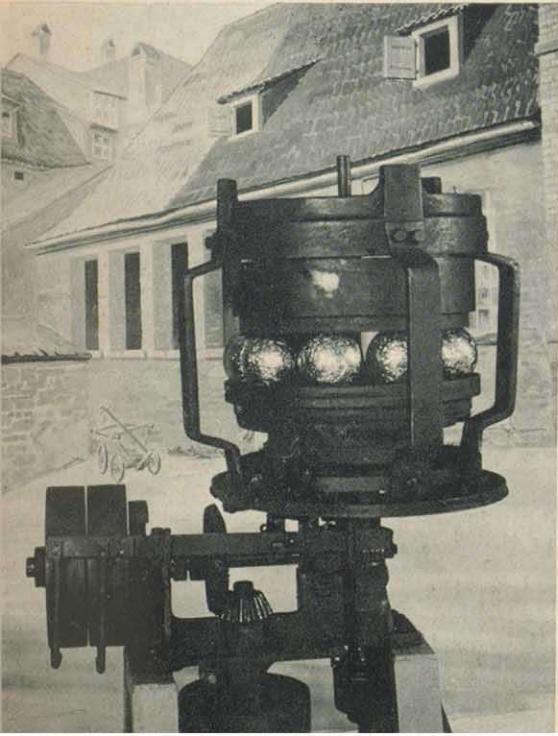
Die Firma *Kugelfischer Georg Schäfer & Co.*, wie sie heute heißt, konnte im Verein mit anderen Schweinfurter Kugellagerfabriken das Kugellager immer weiter entwickeln. Die einzigen Abnehmer waren zunächst die Fahrradfabriken (1887 wurden in Deutschland 7000 Fahrräder produziert, 1896 schätzte man ihre Zahl schon auf 200 000). Trotzdem kam es zu einem *Kugelfieber*; überall entstanden Kugellagerwerke: 1897 waren es in Deutschland schon 25, in Frankreich 14, in England 7. Die Überproduktion führte zu einer Krise,

der auch die 1890 in Schweinfurt gegründete *Anglo-Bavarian-Steel-Ball Co.* erlag. Nach der Jahrhundertwende gelang es dann nach kostspieligen Versuchen, Kugellager auf den Markt zu bringen, die sich nicht nur in Fahrräder, sondern auch in andere Maschinen einbauen ließen. Das war ein wichtiger technischer Fortschritt (man sparte 80 bis 90 % an Schmiermitteln), der nach 1902 zu einem lebhaften Aufschwung führte; so erhöhte z. B. auch die junge Automobilindustrie die Nachfrage nach guten Kugellagern.



Erstes Tretkurbelfahrrad von Philipp Moritz Fischer.
Original im Städt. Museum Schweinfurt.

Zeichnung: Karl Winkler



Erste Kugelschleifmaschine Friedrich Fischers, im Hintergrund die erste Werkstatt, in der Kugeln nach dem Prinzip des spitzenlosen Schleifens hergestellt wurden. Werkfoto Kugelfischer

Und solche wußten die Schweinfurter Werke inzwischen herzustellen. In der Stadt am Main waren nämlich noch zwei Kugellager produzierende Betriebe aus kleinen handwerklichen Anfängen heraus aufgebaut worden, so, wie Friedrich Fischer das Beispiel gegeben hatte.

1890 machte sich ein Mitarbeiter Fischers — es war dessen bester Kugelschleifer und Mechaniker Wilhelm Höpflinger (1853-1928), der auch schon Verbesserungen an der *Kugelmühle* erdacht hatte, — zusammen mit Engelbert Fries (1861-1946), der als Reisender bei Fischer tätig war, selbständig. Am Zeughaus 7 erinnert eine Gedenktafel an die kleine Kugellagerwerkstatt von Fries und Höpflinger, in der die Frauen der beiden Inhaber anfangs mit einem großen Schwungrad mit der Hand die nötige Energie erzeugten. 1896 ging aus diesem kleinen Unternehmen die *Deutsche Gußstahlkugel- und Maschinenfabrik AG vorm. Fries & Höpflinger* hervor, die ihr Fabrikgebäude in der *Schrammstraße* errichtete. Diese Firma ist — für Schweinfurt — auch der Anfang des heutigen großen Unternehmens *SKF-Kugellagerfabriken GmbH*, von dem noch zu reden sein wird; denn 1929 führte die Fusion von sechs deutschen Kugellagerfabriken — darunter auch der Kugellagerabteilung der gleich zu erwähnenden *Fichtel und Sachs AG* — zur Entstehung der *SKF* in Deutschland, damals allerdings noch *Vereinigte Kugellagerfabriken AG* genannt.

1893 kam ein Feinmechaniker nach Schweinfurt, ein gebürtiger Konstanzer, der zu einer imponierenden Industriellenpersönlichkeit wurde. Es war Ernst Sachs, später Geheimer Kommerzienrat und Dr. Ing. E. h. der *Technischen Hochschule München*. Neben einer ausgesprochenen Erfinderbegabung und hervorragendem beruflichen Können brachte er den Ruf eines erfolgreichen Radrennfahrers mit, den er in Schweinfurt auch unter Beweis stellte. Neben einer Schule, in der „Fahrschülern“ die Kunst des Radfahrens beigebracht wurde, beschäftigte sich Sachs mit der Verbesserung von Fahrradnaben und konnte auch schon 1894 als sein erstes Patent eine neuartige Nabekonstruktion anmelden. Auch er erkannte die hohe Bedeutung des Kugellagers: 1895 gründete er, der der Schwiegersohn des schon genannten Wilhelm Höpflinger wurde, zusammen mit dem Schweinfurter Kaufmann Karl Fichtel (1863-1911) die *Schweinfurter Präzisionskugellagerwerke Fichtel und Sachs*. Immer wieder beschäftigte sich Ernst Sachs mit der Verbesserung des Fahrrades; 1903 glückte ihm die wirklich große Erfindung: Die *Torpedo-Freilaufnabe*, die den Namen der Stadt Schweinfurt in alle Erdteile trug. Das Fahrrad hatte mit dieser Nabe einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Ernst Sachs schwieg jedoch ein Volksfahrzeug im wahrsten Sinne des Wortes vor und so veranlaßte er noch kurz vor seinem Tode zu Beginn der dreißiger Jahre, die Entwicklung des Sachsmotors. —

Es wird den Leser dieser Zeitschrift vielleicht interessieren, woher die Männer kamen, welche die Schweinfurter Industrie aufbauten. Gademann entstammte einer alten Schweinfurter Familie; ihr Name und der Cramers, des Begründers der *Cramer'sche Mühle AG*, sind die beiden ältesten Schweinfurter Familiennamen, deren Träger noch leben. Sattler war Hesse, Philipp Moritz Fischer war in Oberndorf geboren, in einem ehemals Schweinfurter Territorialdorf, sein Sohn Friedrich war Schweinfurter genauso wie Schäfer und Fichtel. Sachs war Schwabe, Höpflinger Thüringer und Fries stammte vom Unter-



Verwaltungsgebäude von Fichtel & Sachs und Willy-Sachs-Casino (s. S. 129)

main, war also Franke. Und fragt man danach, warum sich gerade in Schweinfurt eine solche Industrie bilden konnte, in einer Stadt, die doch weit abliegt von den Fundstätten etwa des Erzes und der Kohle, so bleibt bei allen Überlegungen stets nur die Antwort: Es war die Gunst des historischen Zufalls, der diese Industriepioniere nach Schweinfurt führte oder diese Stadt zu ihrem Geburtsort werden ließ. Denn die früher immer wieder einmal angedeutete Antwort, es habe sich in der alten Reichsstadt ein kenntnisreicher und wohl ausgebildeter Handwerkerstand entwickelt, ist nicht stichhaltig: Tüchtige Handwerker hat es überall gegeben. Verkennen darf man dabei freilich auch nicht das gute Zusammenwirken von Stadt und Industrie, wie es sich besonders in den letzten Jahrzehnten immer mehr zum Wohle des Bürgers herausbildete.—

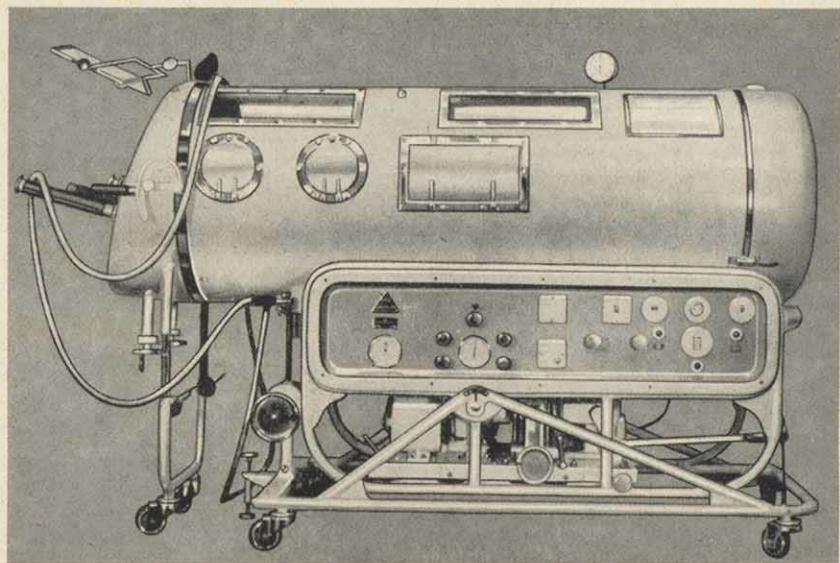
Vergessen darf man über der Betrachtung der Geschichte der Schweinfurter Metallindustrie nicht, daß gleichzeitig mit ihr auch andere Unternehmungszweige entstanden, die im Wirtschaftsleben der Stadt eine Rolle spielen. Ge nannt seien nur solche Werke, die heute noch bestehen: 1873 wurde die *Malzfabrik Schweinfurt AG* gegründet, 1879 die *Kartonagenfabrik Johann Almis*, 1885 die *Vereinigte Dampfziegeleien Andreas Menke*, 1889 die *Säulenbasaltwerke Leimbach & Co GmbH*, 1897 die *Mechanische Fäßfabrik Nikolaus Kupfer*, 1907 die *Zuckerfabrik Franz Widman*, 1921 die *Buntfarbenfabrik Georg Deijel KG*.

Den Anfang der *Stadtwerke* im modernen Sinn brachte das Jahr 1857 mit der Inbetriebnahme des *Gaswerkes am Oberen Marienbach*. 1862 wurde das *Städtische Wasserwerk* in der Loh- und Schneidmühle am Main eingerichtet (später *Spinnmühle*), das 1898-99 ein neues Werksgebäude in den *Wehranlagen*

gen erhielt. Das vom *Ingenieurbüro Oskar von Miller* erbaute *Städtische Elektrizitätswerk* nahm 1904 die Stromerzeugung auf. Und wenn man will, kann man die erst kürzlich in Betrieb genommene moderne *Kläranlage* und den immer größeren Umfang annehmenden *Städtischen Verkehrsbetrieb*, der jetzt am *Roßmarkt* einen zeitgemäßen Omnibusbahnhof erhielt, auch zu den städtischen Unternehmen rechnen, die allen Bürgern zugute kommen. —

Das Hauptgewicht liegt in Schweinfurt freilich bei der Metallindustrie. Es wurde schon gesagt, daß 1929 die Fusion von sechs deutschen Kugellagerunternehmen — darunter der Firma *Fries & Höpflinger* und die Kugellagerabteilung der Firma *Fichtel & Sachs* — zur Entstehung der *Vereinigte Kugellagerfabriken AG* als Teil und echte „Tochter“ des in Göteborg beheimateten Weltkonzerns *SKF* führte. Heute heißt das Unternehmen *SKF-Kugellagerfabriken GmbH*. Zu ihm gehören auch ein Werk in Stuttgart-Bad Cannstadt und die Außenwerke Lüchow in Niedersachsen und Mühlheim an der Donau. Sie alle produzieren Kugellager. Die Geschäftsleitung dieses Weltunternehmens liegt, soweit sie Deutschland betrifft, in Schweinfurt. —

In der Gruppe der mittleren Betriebe wurde 1932 die Firma *Fränkischer Maschinen- und Stahlbau Schuster & Schmidt* gegründet. In ihrem Programm liegt die Fertigung von Stahlkonstruktionen aller Art, Druckbehälter, Stahlfenster, -türen und -tore sowie Sonderkonstruktionen aus Leichtstahlprofilen und kaltverformten Sonderprofilen. Eine Schiffshebeanlage am Mainkai dient der Reparatur von Flusschiffen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die *Eiserne Lunge* zur Bekämpfung der Poliomyelitis entwickelt und in europäische und außereuropäische Länder exportiert. Ein nach den neuesten medizinischen und technischen Erfahrungen konstruierter Operationstisch, der eine



Die „Schweinfurter Lunge“

Foto: Archiv

Herstellungswerk:

Fränkischer Maschinen- und Stahlbau Schuster & Schmidt, Schweinfurt

einwandfreie Anwendung röntgendiagnostischer Verfahren ermöglicht, fand allgemein Anklang. Der Firmeninhaber Ernst A. Schmidt bekleidet im öffentlichen Leben verschiedene Ehrenämter, so ist er u. a. Landessozialrichter und Vorstandsmitglied des *Verbandes der Bayerischen Metallindustrie*.

Die jüngste Firma in diesem Bereich ist die *Nähmaschinenfabrik Meisterwerke GmbH*, die 1948 aus einem bereits 1927 gegründeten Handelsgeschäft hervorging. —

Die Schweinfurter Industrie entwickelte sich vor dem Ersten Weltkrieg stetig aufwärts. Bis 1914 beschäftigte sie schon weit über 4000 Arbeiter. Zur Ergänzung der Kugellagerwerke übersiedelte 1909 noch die *Deutsche Star Kugelhalter GmbH* von Berlin nach Schweinfurt. Diese Firma konnte nun einen großen Teil ihrer Produktion an die Schweinfurter Firmen liefern und damit ihr Fabrikationsprogramm auf eine breitere Basis stellen.

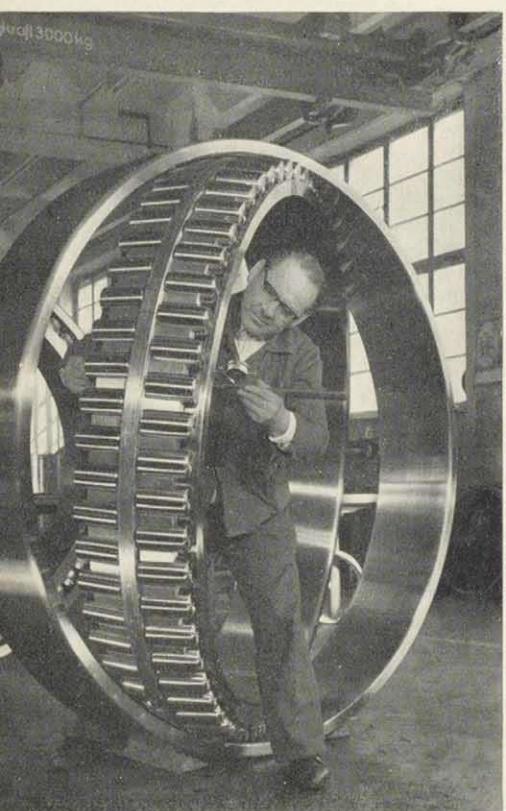
Die bekannten schwierigen Verhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg konnten überwunden werden. Der Zweite Weltkrieg brachte schwerste Zerstörungen. Sein Ende sehr empfindliche Demontagen. Aber Lebenswill und Lebenskraft der Stadt und ihrer Industrie konnten damit nicht gebrochen werden. Ein Wieder- und Neuaufbau setzte ein, den 1945 niemand vorauszusagen gewagt hätte. Die großen Werke eröffneten im Ausland, auch in Übersee, neue Filialen und erbauten dort neue große Fabrikanlagen. Die Voraussetzungen dazu waren teilweise schon zwischen den beiden Kriegen geschaffen worden: Die Kugellagerfabriken verfeinerten ihre Fabrikationsmethoden immer mehr; ihre Erzeugnisse wurden damit immer vollkommener. Kugel- und Rollenlager aller Bauarten werden hergestellt, vom kleinen millimetergroßen Lager für Uhren bis zu solchen von mehreren Metern Durchmesser, wie sie zum Beispiel für die Lagerung von Drehkranen und von großen Baumaschinen gebraucht werden.

1919 trat Georg Schäfers ältester Sohn Dr. Ing. E. h. Georg Schäfer, Ehrenbürger der Stadt Schweinfurt und der Universität Erlangen, Ehrensenator der Universität Würzburg und Inhaber des Großen Bundesverdienstkreuzes in die väterliche Firma ein; 1937 folgte der jüngere Sohn Otto Schäfer. Beide konnten nach 1945 die schweren Schäden des Krieges und der Demontagen in vorbildlicher Zusammenarbeit von Werksleitung und Belegschaft beseitigen. Heute beschäftigt das Unternehmen mit den Außenwerken und Tochtergesellschaften 20 000 Menschen.

Nach dem Tode von Geheimrat Sachs übernahm dessen Sohn, Konsul Willy Sachs (1896 bis 1958), ebenso wie sein Vater Ehrenbürger der Stadt Schweinfurt, die Leitung des Werkes. In das Fabrikationsprogramm waren schon mit dem von der Firma übernommenen *Comet-Werk* in Frankfurt (Main) Autostoßdämpfer und -kupplungen aufgenommen worden. Neue Nabens mit Zweigang- und Dreigangschaltung wurden entwickelt und bis in die jüngste Zeit zu höchster Vollkommenheit verbessert. Eine Weiterentwicklung des Sachsmotors war die *Saxonette* und — nach dem Zweiten Weltkrieg — das *Moped*. Das Werk, das nunmehr vom Enkel des Gründers, Ernst Wilhelm Sachs, geleitet wird, stellt auch Dieselmotoren und stationäre Motoren für Industrie, Landwirtschaft und Handwerk her. Eines der jüngsten Erzeugnisse ist der

Saxomat, eine automatische Autokupplung. Mit dem Gußwerk Kitzingen sowie den Zweigwerken in Ettlingen und São Paulo verfügt die Firma über rund 10 000 Arbeiter und Angestellte.

Die *SKF Kugellagerfabriken GmbH* beschäftigt in Schweinfurt 10 000 Menschen, zählt man die Außenwerke in Deutschland mit, dann sind es sogar 16 000. Die Firma modernisierte vor und nach dem letzten Kriege planmäßig und großzügig ihre Fertigungsstätten und Herstellungsverfahren, wobei die weltweiten Erfahrungen des Unternehmens nutzbar gemacht wurden. *SKF*-Wälzläger wurden zu einem Qualitätsbegriff. Die allerletzten Jahre brachten mit enormen Anstrengungen und Investitionen einen sich gerade jetzt abzeichnenden krönenden Abschluß. Dabei gingen wesentliche Impulse von Direktor Gunnar Wester aus, dem derzeitigen Vorsitzer der Geschäftsführung, der zuvor die *SKF*-Fabriken in Kanada geleitet hatte.



Die *SKF Kugellagerfabriken Schweinfurt* — der größte Wälzlägerproduzent Deutschlands — die über 16 000 Beschäftigte zählen, verfügen über ein Fertigungsprogramm, das alles einschließt, was die Branche nach dem heutigen Stand der Technik überhaupt kennt. Das Phänomen der rollenden Reibung hat bei *SKF Kugellagerfabriken* seinen Meister gefunden. Rund 250 000 Lager tausender Typen und Größenordnungen werden täglich produziert, womit also schon eine Wochenproduktion die Millionenauflage überschreitet. Es gibt eine Skala fast unübersehbarer Variationen, etwa zwischen einem Lager von 10 mm Außendurchmesser, das 1,5 Gramm wiegt, und einem Lager von 2,5 Meter Durchmesser. Unser Foto wurde in der *SKF*-Großringmontage aufgenommen und zeigt Pendelrollenlager mit einem Außendurchmesser von 1,82 Meter, die für Rohrmühlen-Halslager in Südafrika bestimmt sind.

SKF-Werkfoto

Großzügig sind alle sozialen Einrichtungen der Schweinfurter Werke, von den Erholungsstätten bis zur Altersversorgung. Dementsprechend eng ist die Bindung des Arbeiters und Angestellten an „seine“ Firma; oft arbeitet heute schon die dritte Generation der gleichen Familie bei demselben Werk.

Eng ist auch die Verbindung der Stadt mit ihrer Industrie. Dies zeigt sich nicht nur in der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Männer wie Gademann, Sachs oder Schäfer, auch nicht nur in großartigen Stiftungen, von denen für alle genannt seien das *Ernst-Sachs-Hallenschwimmbad* (1932 bis 1933) und das *Willy-Sachs-Stadion* (1936), sondern auch in einer höchst fruchtbaren Zusammenarbeit im sozialen (Wohnungsbau) und kulturellen Bereich. So ist das Schweinfurter Theaterprogramm, das nur Gastspiele der führenden europäischen Bühnen bringt, ein gemeinsames Anliegen von Stadt und Industrie. Kennzeichen dieser guten Zusammenarbeit sind auch die in Schweinfurt entstehenden Abteilungen des *Balthasar-Neumann-Polytechnikums* (nach Plänen der Architekten Professor Dipl. Ing. Fred Angerer und Dipl. Ing. Nikolaus Woita, (beide München)

Der Fremde, der nach Schweinfurt kommt, wird zunächst verwundert nach den Merkmalen einer Industriestadt Ausschau halten. Es gehört zur Eigenart der Schweinfurter Betriebe, daß ihre Fabrikhallen nicht auffallen; der Schornsteine sind wenige: Ruß, Qualm und Rauch gibt es nicht. Wenn der Fremde jedoch Sinn für die unvergleichliche Formenschönheit und Harmonie moderner Architektur hat, wird er bald bewundernd vor imponierenden Bauten stehen. Den Anfang machte damit die Firma *Fichtel & Sachs* mit ihrem 1932 nach Plänen des Architekten Professor Paul Bonatz errichteten Verwaltungsbau. Diesem schließt sich heute das *Willy-Sachs-Casino* an, erbaut von Architekt Kohlbecker. Die *Kugelfischer-Werke* ließen auch einen zeitgemäßen Verwaltungsbau errichten, der nach dem letzten Krieg von dem Architekten Professor Erich Schelling-Karlsruhe in klarer Linienführung erweitert wurde.

Und als jüngster in dieser Reihe sei der gewaltige Hochbau der SKF genannt, der mit 13 Obergeschoßen die Hauptverwaltung dieses Unternehmens aufnimmt. Errichtet wurde er nach Plänen des Architekten August Kubitz-Kettwig (Ruhr) und ist der Bau, der heute jeden, der von auswärts kommt, zuerst grüßt als Symbol der Schweinfurter Industrie.

Dr. E. S.

Schweinfurt am Meyn /

*fast mitten im Franckenland gelegen . . .
Sonst hat die Stadt einen herrlichen
guten Weinwachs /
köstlichen Ackerbau /
viel Wiesen und Holtz gnug /
einen überflüssigen Korn und
Getreydmarckt /
und ein kunstreiches Mühlwerk . . .*

(Aus Abraham Sauer's „Parvum theatrum urbium . . .“ (Städtebuch). Frankfurt (Main), Ausgabe von 1595)

